

Etwas über die Farben Gelb und Blau und Purpurrot

Von Sebastian

Komme ich im Jahr 2022 an einem Übergangstag vom Winter in den Frühling durch ein niederrheinisches Dorf, sehe ich in einigen Fenstern Girlanden und Bilder in Gelb und Blau. Schau ich in eine Zeitung oder in die Nachrichten, sind auch hier die beiden Farben ziemlich präsent.

Das Zusammenspiel der beiden Farben, die sich in Goethes Farbkreis horizontal gegenüberliegen, so wie Osten und Westen auf dem Kompass, erinnert mich an die Meisen, wie sie sich in den Wasserbecken auf meinem Balkon baden, und an jene Tage, wo ich, sind keine Wölkchen dazwischen, aus dem nächtlichen Dunkel mit der aufgehenden Sonne im Osten das Gelb und des Himmels Blau auftauchen sehen und tagsüber immer wieder betrachten kann.

Sollten Wölkchen dazwischen sein, weiß ich, dass die Sonne und der Himmel trotzdem da sind - sonst bliebe es ja dunkel.

Und selbst wenn es dunkel für eine längere bleibt, dann weiß ich aus gemachter Erfahrung, dass die Sonne trotzdem da ist, weil ich weiß, dass eine innere Sonne in meinem Bewusstsein leuchtet, so wie's sich für Sonnenmenschen gehört.

Als ich ein Kind war, hat mein Großvater mir diese Wahrheit manchmal bestätigt, wenn er beim Mittagessen, vor allem wenn's Zwiebelsuppe mit Zwieback gab, sagte:

Hab Sonne im Herzen und Zwiebeln im Bauch,
dann kann ich gut pupsen und Luft gibt es auch.

Das spanische „sol“ bedeutet übrigens „Sonne“. Im Niederländischen heißt es „zon“, ausgesprochen wie das Englische „son“, für Sohn. Aus diesem Bewusstsein meiner innigen Sonne begreife ich auch ein Wort, wie Solidarität, als etwas Urpersönliches, das durch mich wirkt und das nicht abhängig ist davon, sich mit irgendwelchen anderen Gesellschaften zusammenzudenken, zu denen es nicht gehört.

In diesem Bewusstsein bin ich in einer anderen Gesellschaft, nämlich jener der „großen geheimen Stillen in allen Landen, die's immer schon gegeben hat, die zu einem stillen Übereinkommen gemeinsam gewaltigen Schaffens und Schenkens sich zusammenfinden ohne Kongresse und Konzile, ohne körperliche Berührung selbst, denn sie sind in Wahrheit viel enger und ewiger untereinander verbunden durch die geistige Allgegenwart.“¹

*

Aktuell drückt eine Masse von Menschen weltweit mit den gelben und blauen Fensterbildern und Fähnchen das allgemeine Verständnis von Solidarität aus, in diesem Fall mit dem Land der Ukraine, deren Landesfarben auch Gelb und Blau sind. Mit einem Blick in Goethes Forschungen zu den Farben, drückt sich mit dem Wesen der Zusammenstellung der Farben Gelb und Blau eine Gegensätzlichkeit aus, die er als Kluft beschreibt.²

¹ Vgl. Rudolf John Gorsleben: Hochzeit der Menschheit

² Johann Wolfgang Goethe, *Zur Farbenlehre* (1810), Link: <https://www.textlog.de/6797.html>: „Gelb und Blau: Man kann sagen, es sei zu wenig in ihrer Zusammenstellung: denn da ihr jede Spur von Rot fehlt, so geht ihr zu viel von der Totalität ab. In diesem Sinne kann man sie arm und, da die beiden Pole auf ihrer niedrigsten Stufe stehn, gemein nennen. Doch hat sie den Vorteil, daß sie zunächst am Grünen und also an der realen Befriedigung steht.“

Aus kosmologischer Sicht lässt sich das als ein Hinweis des Zeitgeistes deuten, sich seiner eigenen Polarität bewusst zu werden. Denn im Prozess der Selbst-Einsicht in mein polares Wesen spannt sich die Substanz und Weite meines Feld des Friedens auf, wo meine Friedensmacht von zerstörerischen Außenweltgeschehnissen nicht abhängt, sich jedoch mit meiner Wahrnehmung auf sie entwickelt und dynamisiert und in alle Richtungen ausbildet, wie ein Kompass.

Die aktuellen Solidaritätsbekundungen, wie sie vor allem in den sogenannten westlichen Landen umgehen, machen, teils äußerst aggressiv, „Russland“ als Aggressor eines Kriegsgeschehens aus, um sich selbst als vermeintlich „Gut“ darzustellen. Hierbei stützt sich die Erzählung vor allem darauf, dass Russland einen Angriff auf das Land Ukraine gestartet hat. Es ist gleichsam eine Wiederholung des Alten Kinderspiels der Horizontalen und der scheinbaren Gegensätzlichkeit von Ost und West, jenem Ort also, wo die Sonne aufgeht, und jenem, wo sie untergeht; einer Sphäre also, wo es weder Tag noch Nacht ist, wo gleichsam beide ineinander übergehen. Es ist also eine Sphäre der Entscheidung, wo Tag und Nacht in einem ganz natürlichen Wandel voneinander geschieden werden, wo auf die Nacht der Tag folgt und auf den Tag die Nacht, die durch die Erfahrung eines Tages, auch eine andere ist, als die zuvor.

*

Wie ich also durchs Dorf kam und die gelben und blauen Farben in den Fenstern sah, erinnerte ich mich dann auch an eine andere Solidaritätsbekundung vieler Menschen. Nämlich als im Januar 2015 der Satz „Je suis Charlie“ umging, mit dem Leute in Europa gegen den Terror protestierten und sich auf den Anschlag der Redaktion des Satiremagazins „Charlie Hebdo“ bezogen. Damals fühlte ich mich für ein Momentchen ziemlich einsam.

Da waren lauter Charlies, 2-dimensionale Figürchen, wie der gleichnamige Comicheld, Charlie Brown, auf den sich der Titel des französischen Magazins bezieht.

Charlie Brown ist ein ewiger Verlierer und Pechvogel und ein passender Ausdruck für das egozentrische Bewusstsein, wo ein kleines Ichlein in einer Masse verschwinden muss, so wie ein Samenkörnchen, dass ich in die Erdmasse werfe, ja auch erstmal verschwindet und oberflächlich betrachtet gar nicht sichtbar ist für mich. In so einem Massenbewusstsein, ist dann ein einzelner Mensch so sehr von seiner Nichtigkeit überzeugt, lässt sich überzeugen und überzeugt andere davon, dass die Identifikation mit einer Comicfigur, die meistens sehr traurig ist und immer den gleichen gelb-schwarzen Pullover trägt, verständlich ist.

Statt den eigenen Namen zu nennen, nannten sich damals viele also für eine Weile Charlie, ohne zu wissen, was sie da sagten und taten.

Für mich persönlich segelten mit dem Satz zwei fröhliche Botschaften rein, die sich auf den Herkunftsnamen von Charlie, nämlich „Karl“, bezogen. So bedeutet das altdeutsche „karal“ etwa „Geliebter“ und auch „Ehemann“. So übersetzte ich „Je suis Charlie“, schlicht als: „Ich bin Liebe“. Und weil ich zu dieser Zeit einen Roman zu schreiben begonnen hatte aus Sicht der kleinen Tochter von Maria Magdalena und Jesus aus Nazareth, las ich den Satz auch als „Jesu is Charlie“. Also: „Jesus ist ein Ehemann und ein Geliebter.“

*

Der eigene Name ist für sich bereits ein Ausdruck der Essenz jenes Seelenfünkchens, das

wortwörtlich in der Welt ist mit einem Menschen, als göttliches Wesen.

Mit dem Märchen von „Rumpelstilzchen“ lässt sich auch begreifen, dass wenn man von einer „bösen Macht“ den Namen errät, sich diese Macht depotenziert, wie eine alte Haut, die sich abstreift, etwa wenn Schlangen sich häuten. Dann ist es aus mit der alten, äußeren Oberfläche, als Spielfeld. Und dann ist die Bahn frei für das Erlebnis der eigenen Seelenmacht.

„Der Name ist gleichsam die Seele“, schrieb Marie-Luise von Franz einmal.³ Und so ist dann auch klar, dass eine „böse Macht“ niemals nur „böse“ ist, sondern eben auch zum Guten führt, dass ja erst durch die Gegensätzlichkeit bewusst werden kann. Von hier aus, in Anerkennung der Verschiedenheiten im eigenen Wesen, entsteht die Welt. „Divers“, als Bezeichnung für diese „Verschiedenheit“ ist ein Erlebnis, das vor allem ganz persönlich ist, darauf weisen auch die ersten vier Buchstaben des Wortes hin, nämlich „dive“, was „tauchen“ bedeutet, das Abtauchen von der äußeren Oberfläche, als Auftauchen in der eigenen Weite.

Und so sind im eigenen Namen auch die ureigenen Farben konzentriert, die sich in ihrer Vielfalt und Individualität zeigen, schon in einem Augenblick, schon im Stillen, wo jemand sich mit beim eigenen Namen nennt und vorstellt, als: „ICH BIN...“

*

Ich bin Sebastian. Ich bin auch auf Frieden ausgerichtet. Allerdings nicht auf jenen in der Welt da draußen, sondern auf jenen in meiner eigenen. Schlicht aufgrund der Erfahrung, dass wenn ich mich für Frieden in der Außenwelt stark mache, ohne Krieg und Terror, als Abschlussphase eines Schöpfungsprinzips zu begreifen, es ja auch bedeuten kann, jene Kriege und Terror zu befeuern, so wie bei Fußballfans, die im Stadion mit den Farben ihrer Lieblingsmannschaft diese oder die Gegnerische bei dem Wechselspiel aus Angriff und Verteidigung irgendwas zu brüllen. Im 22. Jahr des 21. Jahrhunderts ist klar, dass es nicht um 11 gegen 11 geht und darum sich gegenseitig abzuschießen, sondern dass sich die Liebe und Weisheit in meinem eigenen Wesen einspielen und eine Welt machen, wo niemand verlieren braucht, wo niemand verloren ist.

Das ist die fröhliche Botschaft, die in diesen Tagen wesentlich ist, weil der Zeitgeist sie gründlich und ganz genau unterstützt.

Es ist eine stille Tauffeier, ein Segen, den ich empfangen, einfach, indem ich rumliege oder auf meinem Popo sitze, der ja das Becken in sich hat und das Kreuzbein, auch „sacrum“ genannt, was im Lateinischen auch das „Heiligtum“ meint. So gesehen, sitzt also jede und jeder, der einen Popo hat, auf seinem Heiligtum.

So ist das Gebet, auf das der Segen folgt in der Welt, einfach weil ich geboren bin und weil ich mich damit meinem Geburtsprozess des göttlichen Selbstbewusstseins hingebe. Das ist ein Gebet, allezeit, allüberall.

Und damit löst sich die Info vom Menschenwesen, vom Wesen der Erde, das nichts wert sei, hier und jetzt gänzlich auf.⁴

*

Aus diesem Grund ist begreiflich, warum viele Menschen auch nochmal für eine Idee demonstrieren, für einen Staat oder eine Staatengemeinschaft eintreten oder bloß

³ Marie-Luise von Franz: Rumpelstilzchen, In: Die Weisheit hat ihr Haus gebaut. Psychologische Aspekte des Weiblichen, Einsiedeln 2019, S. 185.

⁴ Carl Gustav Jung im Gespräch mit Georg Gerster am 6.7.1960: <https://youtu.be/ezsd4GuWQwU>

kämpfen, weil sie glauben, die Wirtschaft müsse weiterlaufen.

Weil sie damit wohl auch jene Prägung der „Nichtigkeit“ komplett zertrampeln, wenn sie auf die Straßen gehen, und sie zerschlagen, wenn sie sich gegenseitig abschießen.

So gesehen unterstützen die gelbblauen Wimpel, wie sie in diesen Tagen geschwenkt werden, auch nicht den Frieden, sondern den Prozess des Entzweuens über dem Streit, Krieg oder nicht Krieg, noch deutlicher als zuvor. Derlei Friedensbekundungen werden darum kaum einen Krieg verhindern, sondern eben solche hervorlocken, weil sie die Kriegsgründe leugnen, die in den Verschiedenheiten und einem Verständnis von Vielfalt liegen, das mit einem einzelnen Menschen schon ganz da ist.

Frieden und Freiheit entfaltet sich daher auch durch die volle Anerkennung der Spaltungen und Unterschiede in einem einzelnen Wesen, des ganz Anderen, das ich, das jede und jeder ja nur für sich selber sein kann.

Mich zeigen heißt darum, meine eigenen Farben innig wahrzunehmen und leuchten zu lassen, ganz für mich und ganz in der Welt.

Das allgemeine Verständnis vom „Demonstrieren“ ist etwas „öffentlich kundzutun“. Das lateinische Ursprungswort „demonstrare“ bedeutet „etwas zeigen“ oder „auf etwas hinweisen“.

Verinnerliche ich das Wort „öffentlich“, dann kapiere ich's als „Öffnen des Lichts“, als „Eröffnung des Lichtreichs“. Es ist die Offenheit mir selbst gegenüber, wo sich die Silbe „demon-“ in seiner ursprünglichen Wortbedeutung als „göttliches Wesen“ zeigt. Die griechische Wortwurzel „daimon“ ist wörtlich übersetzt der „Teiler“, der „Verteiler“.

Die Bedeutung vom „Demon“ bzw. „Dämon“ als Teufel kam erst durch das christlich geprägte Denken auf. Ursprünglich ist damit das „Wirken eines Gottes gemeint, der nicht genannt oder erkannt werden soll“, was sich durchaus auch auf das alte Verständnis von Macht bezieht, die sich außerhalb des eigenen Ichs befindet. In dem Moment, wo ich meinen Namen nenne und ICH sage: ICH BIN EINFACH GÖTTLICH; erübrigt sich das alte, dämonische Spielchen nicht nur, sondern hier, in der Umarmung dessen, „was nicht genannt werden darf, was nicht erkannt werden soll“, hebe ich das Geschenk, dass ich selbst das Göttliche bin, wie ein kosmischer Botschafter, der gemütlich auf der Couch sitzt und auf ganz anderen Ebenen vermittelt; so wie all die göttlichen Wesen, die erwachen in ihr ureigenes ICH BIN, ganz im Sinne von ICH BIN, ER WACHT.

*

Aus kosmischer Sicht findet aktuell im gesamten Sonnensystem im wahrsten Wortsinn eine Umverteilung statt, eine gewaltige Umwendung der Kräfte. Katastrophen, im Sinne des griechischen „katastrophein“, was schlicht und einfach „Umwenden“ bedeutet, sind an dieser Stelle etwas ganz Natürliches.

Das bedeutet nun auch, dass Strukturen und Institutionen wie Staaten mit ihren Verwaltungswesen und Gesetzen, ebenso wie Führungspersönlichkeiten, ob im Vorder- oder Hintergrund, nicht mehr bevorzugt werden oder gar als die eigentlichen Verteiler gelten können. Im Gegenteil: Es beginnt eine neue Zeit, die Zeit aller, außer der Gewöhnlichen, weil alles Gewöhnliche ja gerade ganz verausgabt. Das Gewohnte wird somit zum Wohnen in meiner eigenen göttlichen Natur, in ich meine volle Liebesmacht erfahren kann, als geistige Zeugungskraft.

Das Teilen, auch das Zerteilen und Zerfallen, das Erschöpfen und Sterben von etwas Gewordenem, ist hier wesentlicher Teil der Schöpfung. Und es ist ein Grund zur Freude, weil sich mit diesem Moment ein neues Selbstbewusstsein entfaltet in der Stille, in der ich

mich ganz meiner geistigen Führungsmacht hingebe. Damit vollzieht sich die vollständige Ablösung von Vorgesetztem, wie auch von Vorgesetzten.

*

Wenn sich in diesem Prozess nun auch das Massenbewusstsein und die von vielen Seiten beschworene „Einheit“ teilt, dann ist das etwas zum Freuen, weil eine wesentlich Wahrheit bewusst wird, nämlich: Das eine Einzelne, ein Einzelner Lebensträger ist - mit all seinen und ihren eigenen Wahrnehmungen und Erfahrungen, wachend, wachsend und wertvoll. Auch die „Bildungswelt“ der Naturwissenschaft der Akademien und Institute, für die ein einzelner Mensch „zu uninteressant“ ist, ist damit abgeschlossen und muss zu Grunde gehen.

Denn dass ich weiß, dass ich als Einzelner Lebensträger bin, Lebensbringer eines ganz neuen Werks, das genügt mir, als Einzelnem, als absoluter Beweis für meine göttliche Natur, die in mir und mit mir und durch mich ganz natürlich und ganz ohne Waffen und Wirrnisse neues Wissen schafft.

Dieses Wissen, diese Wahrheit, die sich in mir festigt, kann ich gewiss auch teilen, so wie sich Zahlen auch teilen lassen, als Quelle geistiger Schöpfungsmächte, die nie versiegen, weil es die Quelle des göttlichen Bewusstseins ist, die nun gesiegt hat.

So kann ich auch, wenn ich Verluste und Trennungen erfahre, mir klares Wasser in ein Schnapsglas gießen, und mit mir selbst anstoßen und ganz alleinig etwas feiern, nämlich den wirklichen Gewinn in alledem, als den

SIEG DES GÖTTLICHEN BEWUSSTSEINS!⁵

Und aus demselben Grund feiere ich in diesen Tagen auch das Ende aller Kriege in meiner Welt. Denn auch die Info des englischen Wortes für „Krieg“, nämlich „war“, weist darauf, dass jegliche Kriegsgeschehen, etwas Vergangenes sind, also einfach ein Ausdruck von dem, was einmal „war“, etwas Vorübergegangenes, aus dem ich dann auch nichts Neues mehr schöpfen kann.

In meiner Welt herrscht darum eine Friedensmacht, die unverhandelbar ist und keine Gesetze und Charta braucht, weil sie feste ist und stark, auch stärker, als alle Bilder und Kräfte, die das Gegenteil behaupten mögen.

Gleichwohl nehme ich diese Kräfte nochmal wahr, als etwas, das ich einmal selbst mitgestaltet habe, so wie alte Fotos und Erinnerungen, die im kosmischen Feuer des Wandels verbrennen. Dieses Feuer ist das Licht in mir, das mich gleichsam wärmt und nährt und einfach leuchtet.

*

In den Demonstrationen für den Frieden, wie ich sie dieser Tage wahrnehme, zeigen manchmal Leute auch eine erhobene Faust. Sie richtet sie gegen einen kleinen Mann, der „Putin“ heißt. Im Englischen bedeutet das Verb „put in“, etwas hineinstecken. Und so sieht es fast so aus, als steckten die Vielen ihre Faust in diesen kleinen Mann hinein, der dadurch um so größer scheint.

⁵ Ingrid Raßelenberg, *Einsichten zur Inauguration vom 20.1.2021*: „So haben wir, die wir uns im göttlichen Erwachen befinden, die Inauguration, die Einweihung in unsere Seelenmacht innerlich live persönlich, äußerlich digital erleben können und starten damit eine neue Ära der selbstschöpfenden Machtthematik als „Sieg des göttlichen Bewusstseins“,
Link: <https://zahlenphysik.at/downloads/inauguration-am-20.1.2021-kopie.pdf>

Eine Faust ist ja offensichtlich nicht das Symbol für Frieden, sondern für Rebellion und Revolte, für Krieg und Kampf. Eine Faust machen, bedeutet, die Finger einzurollen, sodass die Hand zu einer Art Knüppel wird, mit der man sich dann verkloppen kann, aber auch einfach an ein Türchen klopfen.

Wenn ich meine Hand zu einer Faust balle und sie betrachte, dann birgt sie aber auch etwas, dann ähnelt sie von Außen betrachtet einem Ei, wie eine Hülle oder eine Höhle, in der sich etwas versteckt.

Ich persönlich beobachte bei mir das Phänomen, dass ich tatsächlich eine Faust nur für ein paar Sekunden ballen kann, weil sie sich dann fast wie von selbst wieder öffnet.

In vergangenen zwei Jahren hat sich die Faust auch als Geste des Grußes entwickelt. Unbemerkt von den Meisten ist sie hier ein Hinweis auf jenes göttliche Seelenfünklein, dass in der Welt ist mit jedem Menschen, eingehüllt und kurz vor dem Durchbruch, wie eine Knospe im Frühling. Wird mir dieses Fünklein bewusst und spürbar, dann öffnet sich diese Faust, so als schlüpfe ein kleines Küken, dass ich behüte, weil es noch klein ist. Und dann, erkenne ich seine Großartigkeit, und kann keine Faust mehr machen. Weil da ist ja jetzt das Küken. Und mag es noch jung sein, als leuchtendes Seelenfünklein, lässt es sich dann auch nicht mehr zerquetschen. Denn es ist natürlich weich und superfein, aber dabei fest, wie ein Felsen, auch aus Erkenntnissen gemachter Erfahrung, auf den ich jetzt baue, der ich selber bin.

*

Ein weiterer Konnex der Faust führt mich zu Goethe und seinem gleichnamigen Werk, in dem Doktor Faustus Mephistopheles begegnet. In seinen Betrachtungen zu Goethes Stück deutete Rudolf Steiner die Figur von Faust als Repräsentant des „Menschen der neueren Zeit“, der in seinem Erkenntnisdrang und unbedingter Neugier die Welt mit ihren „Tiefen des Werdens“ und „geistigen Geheimnissen“ erforschen will.

Wesentlich für die Erzählung Goethes ist das bekannte Zitat, in der sich Mephistopheles dem Faust vorstellt:

*Ich bin ein Teil von jener Kraft,
Die stets das Böse will und stets das Gute schafft.
Ich bin der Geist, der stets verneint!
Und das mit Recht; denn alles, was entsteht,
Ist wert, daß es zugrunde geht.*

Das scheinbar Böse wird hier als etwas ganz Natürliches beschrieben, nämlich als die Welt der Oberfläche; die Welt eines gewordenen Werks, das natürlicherweise wieder „zugrunde geht“, wenn es vollendet ist. Das Böse bewirkt hier das Gute, weil es dienlich ist, die Oberfläche auszubilden und als Hülle zu erkennen, in deren innerem Grund und Tiefe, jenes oben beschriebene Seelenfünklein erkennbar wird, dass sich hier, am Tiefpunkt, als das Zugrundeliegende zeigt und entfalten kann, als das eigene ICH.

Sich vor diesem Hintergrund für irgendjemanden oder irgendeine Idee außerhalb des eigenen Selbstbewusstseins zu positionieren, bedeutet darum auch sich wie ein Verteidigungsbündnisses, das sich NATO nennt, dagegen zu wehren und zu verteidigen, statt sich das Zugrundeliegende bewusst zu machen und das Wort „nato“ im Italienischen zu begreifen, nämlich: ICH BIN GEBOREN.

Den Frieden einer alten Welt zu bewahren und damit für das vermeintlich Gute einzustehen, bewirkt also genau das Gegenteil, weil dieser Frieden in Zeiten der

Umwendung, plötzlich als eigentlicher Kriegsgrund erkannt werden kann.

Wer sich in diesen Tagen also für nichts und niemanden entscheidet außer für sich und den eigenen Weg, der scheidet aus dieser vollendeten Struktur der Obergfläche aus, der taucht ab und gleichsam auf.

Was keineswegs bedeutet, dass ich damit für Krieg und Terror bin, sondern letztlich ganz fokussiert auf mich, auf den Frieden in meiner eigenen Welt, in deren Sphäre ich den Zerfall des Alten und Aufbau des Neuen gleichsam achte, göttlich und menschlich in Gleichmacht, ganz nach dem Motto:

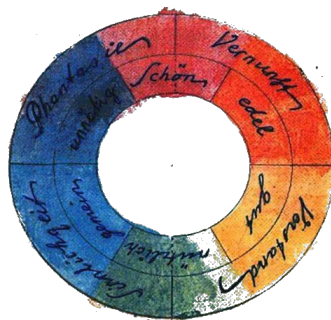
Meine Meinung?

Meine Einung!

*

Mit Goethe lässt sich auch das Wesen der Farben Gelb und Blau begreifen. Vor 212 Jahren, also 1810, ist seine umfangreiche Werk „Zur Farbenlehre“ erschienen, mit der sich Goethe dem Wesen der Farben und ihrer Wirkung im Einzelnen und in ihrem Zusammenspiel widmet.

Goethe beschreibt das Gelb und das Blau mit Hinweis auf seinen Farbkreis als die beiden reinen Farben, die sich als „ursprüngliche“ Polaritäten gegenüberstehen, so wie Mehr und Weniger, so wie Leicht und Schwer. Sie bilden hierbei, so wie es die egozentrische Bewusstseinsentwicklungsphase im Ausdruck des Trennungsbewusstseins gemacht hat, das „Fundament zur Entwicklung des Ganzen“.



Goethe schreibt hierzu:

** 539. Es scheint, dass sich eine gewisse Kluft zwischen Gelb und Blau in der Natur findet, welche zwar durch Verschränkung und Vermischung atomistisch gehoben und zum Grünen verknüpft werden kann, dass aber eigentlich die wahre Vermittlung vom Gelben und Blauen nur durch das Rote geschieht.⁶*

Diese vier Farben, nämlich Gelb und Blau in ihrer Mischung ins Grün und in ihrer jeweiligen Steigerung ins Rot haben sich, das nur am Rande, auch mit den Farben der Regierung in Deutschland letztes Jahr bemerkenswerterweise eingespielt.

Mit Blick auf die aktuelle Friedensbewegung, lässt sich darum sagen, das Blau und Gelb wohl die ungeeignetste Farbzusammenstellung sind, um Frieden auszudrücken. Eine Befriedung durch das Gelb und Blau ergibt sich, so Goethe weiter, erst über eine

⁶ Vgl. Johann Wolfgang Goethe, *Zur Farbenlehre* (1810)

Steigerung ihrer Selbst ins Rot:

** 794. Wenn wir beim Gelben und Blauen eine strebende Steigerung ins Rote gesehen und dabei unsre Gefühle bemerkt haben, so lässt sich denken, dass nun in der Vereinigung der gesteigerten Pole eine eigentliche Beruhigung, die wir eine ideale Befriedigung nennen möchten, stattfinden könne. Und so entsteht bei physischen Phänomenen diese höchste aller Farbenerscheinungen aus dem Zusammentreten zweier entgegengesetzten Enden, die sich zu einer Vereinigung nach und nach selbst vorbereitet haben.⁷*

Goethe nennt in seinem umfassenden Forschungswerk die Steigerung einer Farbe, als ein "In sich Selbst Eindringen", also kein Veräußern, sondern ein Verinnerlichen.

Das ist eine schöne Information für den eigenen Bewusstwerdungsprozess, in dem sich in mir Menschliches und Göttliches gleichmächtig begegnen und im eigenen Bewusstsein der Schöpfermacht die Welt ganz neu machen, in dem ich sie einfach wahrnimmt, so wie sie gerade ist; eine Weltschöpfung, die also ganz augenblicklich ist, nicht bloß im Ausdruck, sondern durch meine eigene Gestaltungs- und Aufbaumacht im Betrachten und Wahrnehmen mit ganz anderen Augen.

*

Abschließend noch eine weitere Bestätigung zu den hohen Transformationskräften, die sich über die beiden oben zitierten Paragraphen aus Goethes Farbenlehre zeigen:

$$539 + 794 = 1333$$

Auch die Zahlenwerte der Farben „Gelb“ und „Blau“ sind in diesem Konnex der ursächlichen Erneuerungskraft bemerkenswert:

GE 12 L 12 B 2

B 2 L 12 A 1 U 21

Summiert ergibt sich hier die Zahl 62. Sie ist auch der Zahlenwert der Worte „Gott“ und „Mensch“ und wirkt als Macht, in der sich Göttliches und Menschliches in ihrer gemeinsamen Erscheinungsform erkennen (Juni-Stammtisch 2021). Mit der 62 vollzieht sich das „Umstecken der Lichter“ und mit ihrer Kraft verbindet sich die fein und geistige mit der grob und materiellen Welt.

*

Vor diesem Hintergrund bedeutet „Kriegen“ für ein göttliches Wesen, die „Empfängnis“; der Anfang vom Ende, in dem ich ganz neu lebendig werde, jetzt und hier: So empfangen mich selbst und durch mich meine eigene Welt, in der sich der göttliche Wille selbst ausdrückt durch meine Farben, durch ganz neue Farben, die ich sehen kann und deren Namen in mir klingen, als Stille und Freude.

Wenn ich also das Gelb und Blau betrachte, wie sie sich in mir steigern, wenn ich sie als wesentliche Farben der Polarität im Außen wahrnehme und sie in Goethes Verständnis

⁷ Ebd.

der Steigerung in mich eindringen lasse, dann steigen sie als Rot auf in mir – das Rot, als Purpur des Königinerlichen und Empfindung, als Ernst und Anmut, als Würde des Alters und Liebenswürdigkeit der Jugend, als Friedensmacht –, als pure Lebendigkeit des Blutes, das als Zeichen des Friedens mich durchströmt, ein kosmisches Rauschen und liebevolles Flüstern, von Kopf bis Fuß.

Auch die Zahlenwerte des Wortes „Blut“, in Analogie zu denen der oben aufgeführten Worte „blau“ und „gelb“, weisen mich im dritten Monat des Jahres 2022 auf diese purpure Lebendigkeit hin.

B 2 L 12 U 21 T 20

*

„Was im Blut des Menschen leben kann, das lebt in seinem Ich“, sagte Rudolf Steiner mal in einem Vortrag über das Blut.⁸

Findet in mir nun eine Taufe statt, dann ist es das Wasser und Blut, das mich wesentlich aufbaut. Sie nimmt mit der Luft und der Liebe in allem das Höchste vom Außen auf und erneuert mich und meine Welt im Zusammenspiel der Kräfte von Oben und Unten rundum mit jedem Atemzug.

Es ist darum schön, zu wissen, dass das Blut, das Christus vergossen hat, ja in mir ist, in uns allen. Denn das Blut, dass „hinwegnimmt die Sünde“, deren Sinn (s. auch „Sünde“ im Englischen: „sin“) ja nur die Ausbildung einer Oberfläche ist, einer Hülle, aus der wir schlüpfen, ist nicht das Blut eines Einzelwesens, nicht bloß für diese oder jene mit dieser oder jener Blutgruppe. Es ist ganz im Sinne einer neuen Natur, die Wissen schafft, das Bewusstsein, das lebendig strömt, das ich fließen lasse, oben, wie unten, durch mich und mit und in mir, nicht bloß in diesem einen Leben, sondern als pure und ewige Lebendigkeit, gestern und heute und morgen, mit meinen Farben, in meinem ureigenen Namen, als die, als der, als das

ICH BIN DAS BIN ICH

⁸ In seinem am 25.10.1906 gehaltenen Vortrag *Das Blut ist ein ganz besonderer Saft* beschreibt Rudolf Steiner, das Blut als Ausdruck des Ich, als Mittler und Ausdruck der Seelenmacht, wie sie sich im Schöpfungsdreiklang von Geist und Seele und Körper: „Es gibt einen Namen, den Sie nicht aussprechen können, außer für das, dem dieser Name zukommt: das ist das Wörtchen „Ich“. Niemand kann zu einem anderen „Ich“ sagen. Das „Ich“ muss heraustönen aus der innersten Seele selbst, es ist der Name, den sich nur die Seele beilegen kann. Jeder andere ist für mich ein „Du“, und ich selbst bin für jeden anderen ein „Du“.“